



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HANS GEORG ZACHAU an

DANI KARAVAN

bei der öffentlichen Sitzung im Großen Saal
des Konzerthauses Berlin Am Gendarmenmarkt
am 15. Juni 1998

HUBERTUS VON PILGRIM sprach die Laudatio auf DANI KARAVAN:

Mit Monumenten Gedächtnis zu stiften ist in früheren Epochen als eine wesentliche Aufgabe der Plastik angesehen worden. In der jüngsten Vergangenheit aber ist, vor allem nach dem Kriege, in der westlichen Welt die Denkmalkunst suspekt geworden. Eine Grundstimmung — insbesondere der Kunstöffentlichkeit — hat die Kategorie des Persönlichkeits- wie des Ereignisdenkmals für obsolet erklärt. Das war ein vorschnelles Verdikt, ähnlich dem in der Musik zum Beispiel, wo man glaubte, der Oper als Gattung Zukunftsmöglichkeiten absprechen zu wollen. Dafür kann man manche Gründe aufzählen, was ich mir ebenso versage wie die Vielfältigkeit des längst eingetretenen Meinungsumschwunges hier auszubreiten. Angesichts des tiefen Denkmalzweifels, der Berlin befallen hat, muß ich mir ohnehin auf die Zunge beißen. Das entscheidende Argument gegen jede sich fortschrittlich gebärdende, aber in der Einseitigkeit der historischen Ableitung letztlich doch rückwärts gewandten Dogmatik sind schöpferische Gegenbeispiele. Solche in großer und weithin überzeugender Form gegeben zu haben, ist das große Verdienst von Dani Karavan. Ob der hier gebotenen Kürze will ich mich mit dem Verweis auf zwei seiner Verwirklichungen begnügen, dem Negev-Monument und dem Erinnerungsmal in Port Bou.

Das Negev-Monument bei Be'er Sheva entstand 1963 bis 1968 und ist das erste Freiland-Projekt Karavans, an dem wir schon die Grundzüge der originellen Formsprache Karavans ablesen können. Das ist das Komponieren verschiedener Formelemente, hier ein zwanzig Meter hoher Turm, dort eine geschlitzte Kugel, gewölbte Flächen, durchschreitbare, gewundene Höhlungen, geschwungene, geometrisch geäderte Betonwellen in der Landschaft. Zutreffend hat man von einem »Skulpturendorf« gesprochen. Organische Strukturen kontrastieren mit stereometrischen Elementen; die gesamte Komposition beseelt ein atmendes Wechselspiel von mensch-

lichem Gestaltungswillen und nachgebendem Einfügen in die Natur, wie aus der sich immer wieder verändernden Andünung des Wüstensandes abzulesen ist. Ich verstehe die semantischen Aspekte auch als Wechselspiel, nämlich als die beschworene Rückerinnerung an ein heroisches Ereignis und den Phantasieappell des Pionieroptimismus, in aller Zukunft das wüste Land zu gestalten. Die Sichtachsen sind das entscheidende Ordnungselement — hier wie in allen folgenden Werken, eigenwillig verstanden. — Denn es handelt sich nicht nur um die Sichtachsen auf die Anlage, sondern auch um die Sichtachsen aus der Anlage. Das setzt ihre Begehbarkeit voraus und erzeugt im Abschreiten die Verbindung von gesteigerter Zeit- und Raumerfahrung.

In der »Passagen« genannten Gedenkanlage in Port Bou für Walter Benjamin ist dieser Perspektivwechsel von Ansichten und Aussichten genauso ein konstitutives Element, das, wenn das Begriffsspiel erlaubt ist, zu Einsichten führen soll. Es geht um die Erinnerung an den Philosophen, dessen Lebensweg — hier in Berlin — begann und verzweifelt kurz vor der spanischen Grenze 1940 endete. Es ist einem Einzelnen gewidmet und gleichermaßen den Namenlosen, dem Wort Benjamins folgend: »Es ist schwerer, das Gedächtnis der Namenlosen zu ehren als das der Berühmten.« Antinomisch sind auch hier die Gestaltungselemente gesetzt bei dem Gedächtnisort, der rund dreißig Jahre nach dem ersten hier genannten Werkbeispiel ausgeformt wurde und dessen Komplexität ich hier nicht umreißen kann.

Der gleiche, so schlüssige Duktus zeichnet — seit dem Negev-Monument — das ganze, vielfältige Œuvre aus. Niemals aber wiederholt sich Karavan, weil die »Morphologie« eines jeden einzelnen Werkes auf die der jeweiligen Umgebung bezogen ist, bald kontrastierend, bald einfügsam: Stufen, die emporführen, Treppen, die ins Ausweglose hinabführen, Halbkugeln, Einsenkungen, leichte Stege, Pylône, Pyramiden, Versperrungen und immer wieder Ausblicke, die wie über Kimme und Korn zielen.

Dem einen oder anderen hier bildlos gelassenen Zuhörer mag sich die Frage aufdrängen, ob hier ein Architekt oder ein Bildhauer der Laureat sei. Nichts aber deutet auf eine Architektenausbildung des 1930 in Tel Aviv Geborenen hin, außer allerdings dem wichtigen biographischen Faktum, daß Dani Karavan als Sohn eines Gartenarchitekten herangewachsen ist, was gewiß in der Zeit unmittelbar vor und nach der Staatsgründung Israels nicht so idyllisch vorzustellen ist wie die vergleichbare Herkunft aus anderen Breiten. »Ich habe mich nie der Natur anpassen müssen, sie war Teil meiner Kindheit« ist seine Quintessenz jener Jahre, an die sich die erste Kunstausbildung, (Malerei, Graphik, Bühnenbild) in Tel Aviv angeschlossen.

Mir scheint noch eine andere biographische Anmerkung sehr er-

hellend zu sein, obwohl sie auf den ersten Blick verblüffen mag. Freskomalerei hat Karavan ausdauernd in Italien studiert. Wo führte diese Lebensstufe hin, doch nicht zurück zu einer Mitteilungsort aus der Zeit vor der Tafelmalerei, oder zu einem bevorzugten Medium des Barock? Nein, obwohl gewiß jedem der Karavanschen Werke Farbempfindsamkeit eigen ist. Der springende Punkt aber ist ein anderer: Ein Fresko ist wesensgemäß fest mit der Architektur verbunden (den wesensfremden Sonderfall konservatorischer Maßnahmen einmal außer Betracht gelassen). Bezogen auf das Œuvre Karavans heißt das: Bildwerk und Bauwerk bilden stets eine Einheit!

Solche bildnerischen Entscheidungen sind reflektierter Art und haben eine cartesianische Dimension. Mit dieser Anspielung meine ich aber nicht das gemeinhin so plakativ im verengten Sinn zitierte »cogito ergo sum«, sondern sehe bei Descartes die Seinsbestimmung aus dem Denken heraus viel anschaulicher, will sagen künstlerischer gefaßt.

In der »Meditation über den menschlichen Geist« heißt die Frage: »Was bin ich demnach? Ein denkendes Wesen! Was ist das?« »Res cogitans; quid est hoc?« Und Descartes antwortet sich selbst: »Nempe dubitans, intelligens, affirmans, negans, volens, nolens.« Also von Zweifel ist die Rede und von Einsicht, von Zustimmung und Ablehnung, schließlich von dem Willensakt. Und ich frage, wann war dieser in der Kunst erforderlicher als heute, wann waren Grundsatzentscheidungen drängender, zum Beispiel: Entscheide ich mich für das Abbildhafte oder dagegen, konzipiere ich auf Dauer oder setze ich auf transitorische, vorübergehende Wirkung, schließe ich das Erzählerische absolut aus, lasse ich mich auf Aufgaben ein oder vertraue ich lediglich subjektiven Setzungen und was derlei Einsichts- und Willensvorgänge sind vor der seit eh und je gefragten individuellen Handschrift? Descartes aber fügt den hier genannten Momenten noch hinzu »imaginans quoque et sentiens« — also die Seinsbestimmung — und ich interpretiere: die künstlerische Seinsbestimmung — aus der Kraft der Vorstellung und der der Empfindung!

Den großen Künstler Dani Karavan will ich also nicht als Architekten beschreiben oder gar als einen Freskant, sondern in diesem Sinne als einen cartesianischen Plastiker, der in architektonischen Dimensionen denkt!

Lieber Herr Karavan, ich begrüße Sie hier, gratuliere Ihnen und heiße Sie in unserem Kreise herzlich willkommen in der Hoffnung, daß Sie sich hier wohlfühlen und uns mit Ihrer Geistespräsenz oft erfreuen!

Dankesworte von Herrn KARAVAN:

Distinguished Ladies and Gentlemen

I would like to commence by apologizing for not speaking in your language. Unfortunately, I also cannot speak in my own language. I therefore have no choice but to speak in a language, which I believe most of you understand, even though I do not master it and sometimes find it difficult to express myself in it.

I did not want to respond to the Laudatio, but I was afraid that my silence may be misinterpreted.

I find it difficult to speak today. I have just arrived from Israel, in a flight which was delayed. The last few days were especially difficult, as I lost two very dear friends. One of them is Micha Peri, an engineer and an artist with whom I worked for more than thirty years. He was the person who commissioned me to do the monument in the desert, the Negev Monument near Be'er Sheva in Israel.

I went to Israel in order to take part in his funeral. There, I found out that another friend of mine, Nisim Alony, a writer, playwright and theatre director, has died as well. I believe he was incredibly talented and deserved international acclaim. However, he wrote in a language that very few people understand, even though it is the language of the Bible.

I suppose that the fact that my language is the language of forms, rather than one of particular people, contributed to my being here today. Still, I am surprised by the invitation to join you. I am even more surprised when I think about those who are currently members of the Orden Pour le mérite and those who were members in the past. May be you should reconsider whether it is really appropriate to add my name to such a distinguished list of scientists, philosophers and artists.

Among my works mentioned in the Laudatio, when describing who I am and the nature of my creation, was the Monument to Walter Benjamin in Port Bou. Allow me to make an amendment — I do not like calling it a monument, I do not like the concept of monuments. I prefer calling it an homage, an Homage to Walter Benjamin.

I would not have initiated such a project. I have never proposed a project to anybody for any specific site about any specific theme. I do not create sculptures as such, which are then looking for a home or a place to be situated in. I begin working only once someone commissions me to create a sculpture, a work of art, a project for a particular place, for a particular time and for a particular purpose. I work for society and for mankind.

In the case of the Homage to Waller Benjamin, I Started working

only once Konrad Scheurmann, the director of ASKI (Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute e.V.) in Bonn proposed that I create a project to commemorate the Jewish German philosopher in the place where he committed suicide, in Port Bou. This was after the German President, Dr. Richard von Weizsäcker, asked ASKI to find a way to commemorate the man whose name and writings are amongst the most important in this century.

'This proposal touched me in a very special place. Suddenly, the man, his writings and his tragedy appeared before me in a very clear light. Where did this feeling come from? Where did this knowledge come from? Possibly from his friend, Gershom Scholem, the first Israeli who was invited to join your Orden, whose writings, including his exchange of letters, with Walter Benjamin, I know well. Possibly from my teacher, Tony Halle, the headmaster in my secondary school in Tel Aviv, who left Germany in the thirties and established an extraordinary school based on humanism and culture.

I remember her talking about Walter Benjamin whom she met in Berlin and whom she admired. When she came to Israel, she left behind her the barbarism of the Nazi regime and I ask myself: How low is it that tolerance, culture and humanism are so weak? How is it that violence, fanaticism and discrimination are so strong? Maybe you, men and women of science and culture, members of this distinguished Orden, may be you will find a way to change things around so that humanism will prevail over barbarism, so that humanism will prevail.